

Wunder

Deutscher Arzt näht Jungen (10) den Kopf wieder an

Er war tatsächlich ab. Timmy spricht wieder

Sechs Stunden operierte der deutsche Gehirnrchirurg Dr. Volker Sonntag (44). Sechs Ärzte und drei Schwestern waren im OP-Team, das dem zehnjährigen Timothy Mathias im St.-Joseph-Hospital in Phoenix/Arizona den Kopf wieder annähte, der bei einem Unfall fast völlig abgerissen worden war.

„Jetzt kann nur noch ein Wunder helfen“, sagte der aus Bad Hersfeld stammende



Timmy Mathias, 10, kam auf dem Schulweg mit dem Fahrrad unter einen Laster

Chirurg erschöpft nach der Operation.

Das Wunder geschah.

„Timmy kann inzwischen wieder sprechen“, berichtet Chefarzt Professor Robert Spetzler (44), der ebenso wie Dr. Sonntag aus Deutschland stammt und mit zu den Operateuren gehörte. „Timmy bewegt auch schon wieder Arme und Beine. Er wird voraussichtlich in einigen Wochen unsere Klinik heil und gesund wieder verlassen können.“

Timmy, der vor fünf Wochen mit seinem Fahrrad auf dem Schulweg unter einen Laster gekommen war, ist der erste Patient der Welt, bei dem eine solche Operation so erfolgreich verlaufen ist.

Als die Besatzung des Notarztwagens zu dem Verunglückten kam, war Timmy „so gut wie klinisch tot“, erklärt Dr. Sonntag.

Der Kopf hing nur noch an ein paar Stückchen Haut, an Sehnen und Muskeln. Zwei glückliche Umstände haben seine Rettung begünstigt: „Obwohl die Halswirbelknochen völlig durchtrennt waren, blieb das Rückenmark unverletzt“, sagte Dr. Sonntag. Außerdem waren die beiden Halsschlagadern und wichtige Nerven nicht durchtrennt, sondern nur bis zum Zerreißen gedehnt. Das Gehirn wurde weiter mit Sauerstoff versorgt.

Trotzdem lagen die Chancen nur bei fünf Prozent, gaben die Ärzte zu.

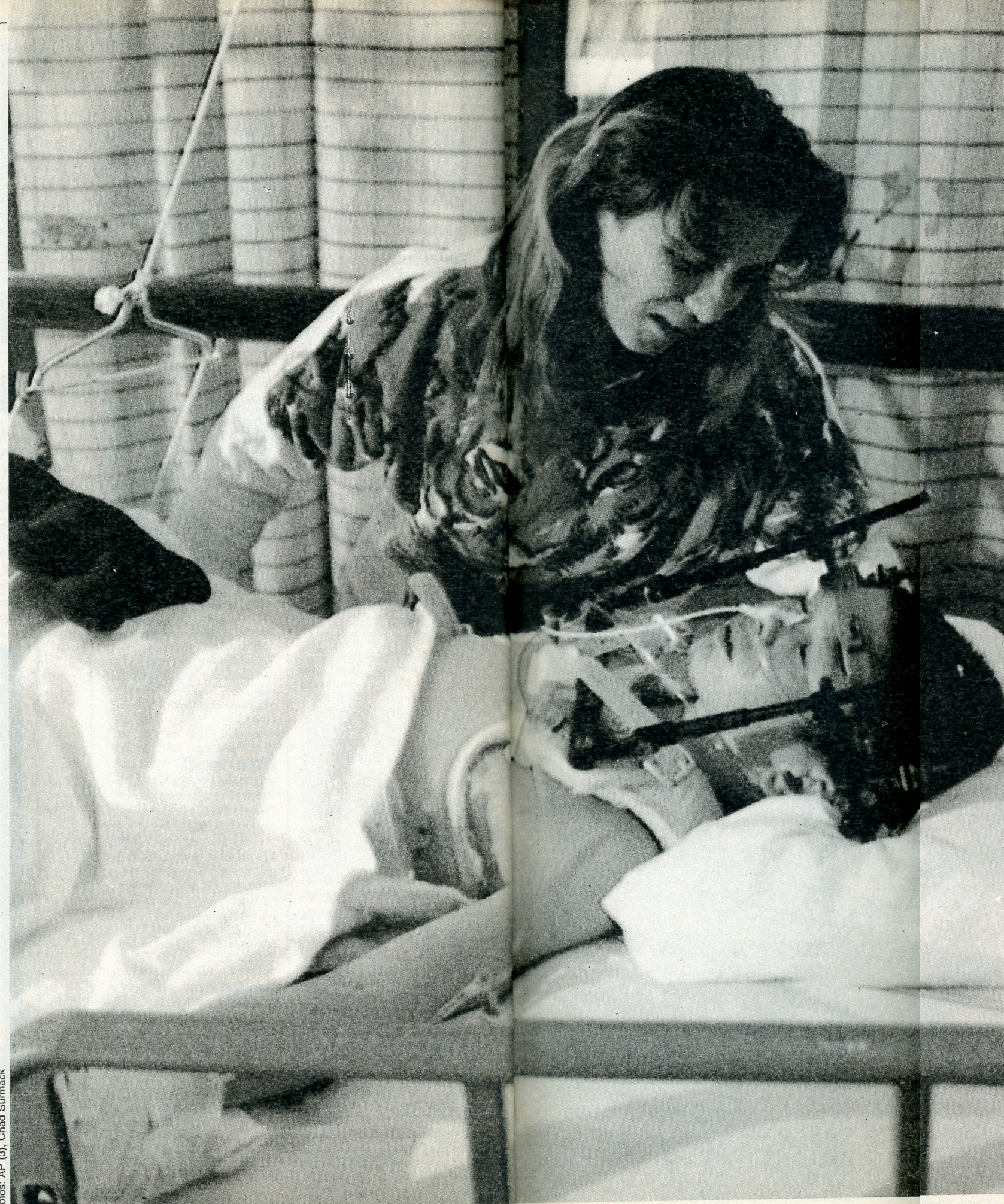
Sie wären noch geringer gewesen, hätten die Sanitäter nicht sofort am Unfallort entscheidende Rettungsmaßnahmen getroffen: Sie befestigten Timmy und dessen Kopf mit Heftpflaster an der Trage, so daß der Junge beim Transport nicht verrutschen konnte.

Chefarzt Spetzler: „Wäre der Kopf beim Hubschraubertransport nur einen Millimeter nach hinten gerutscht, dann hätte das den sicheren Tod von Timmy bedeutet.“

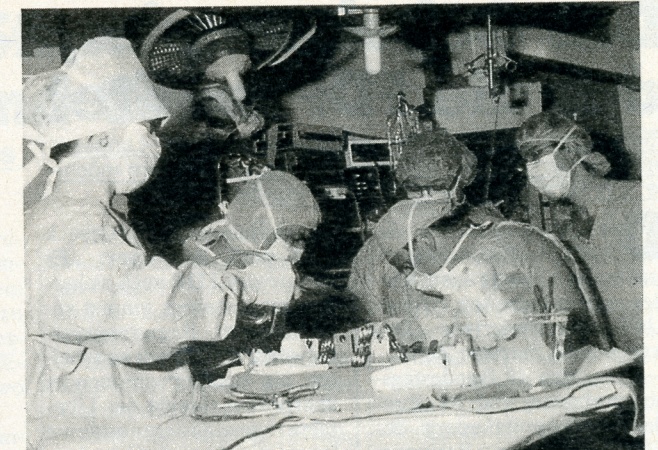
Das Ärzteteam hat bereits fünf ähnliche Operationen durchgeführt. „Aber entweder starben die Patienten hinterher oder sie blieben völlig gelähmt“, sagt Dr. Sonntag zu BUNTE.

Bei der Operation mußte das Team zuerst einen dicken Blutpfropfen entfernen, der das Rückenmark abzudrücken drohte. Mit Draht und einer 15 Zentimeter langen, U-förmigen Stahlschiene wurden die Schädeldecke des Jungen und seine Wirbelsäule verbunden. Die Geräte für diese Methode hat Dr. Sonntag selbst entwickelt.

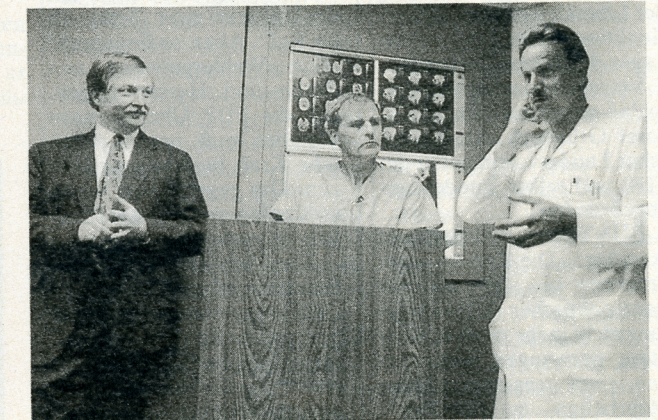
Am Abend nach der schweren Operation hat Dr. Sonntag seine Kinder Christopher (7) und Alysa (10) mit zum Fußballtraining genommen. „Um mich abzulenken“, sagt



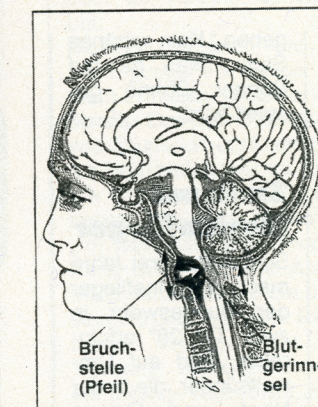
Mutter Kerry Mathias beugt sich im Krankenhaus besorgt über ihren Timmy. Metallstangen und ein Korsett halten Kopf und Rumpf des Jungen zusammen



Das Ärzteteam verband mit Draht und einer Stahlschiene den Schädel und die Wirbelsäule des Jungen



Die erfolgreichen Operateure (v. l.): Kinderarzt Dr. A. Refake und die Neurochirurgen Sonntag und Spetzler



Schädel und Wirbelsäule waren durchtrennt, ein Blutpfropf drohte das Rückenmark abzudrücken

er. „Und die Leidenschaft für Fußball habe ich mir noch aus meinen Bad Hersfelder Kindheitstagen bewahrt.“

Mit zwölf Jahren hat er zusammen mit seinen Eltern die Bundesrepublik verlassen. Er studierte Chemie und Medizin, und bildete sich in Boston in seinem Spezialfach Neurochirurgie aus. Sein Vater ist Zahnarzt in Phoenix. Dr. Sonntag ist mit Lynn (37), ei-

ner Krankenschwester, verheiratet.

Mit Chefarzt Dr. Spetzler, der etwa zur gleichen Zeit in die USA ausgewandert, ist Dr. Sonntag eng befreundet. Auch Spetzler ist mit einer Amerikanerin verheiratet, auch er hat zwei Kinder. Die beiden Spezialisten sind Nachbarn geworden. Sie spielen gemeinsam Tennis, sie fahren morgens um 6.30 Uhr auch gemeinsam in die Klinik.

„Für Timmy haben wir getan, was wir konnten“, sagen die Ärzte. „Aber er hat unglaubliches Glück gehabt.“

Die Mutter des Jungen, Kerry Mathias, kann das Wunder kaum fassen. Jeden Tag sitzt sie am Bett ihres Sohnes. Sie hat vor Glück geweint, als Timmy nach 18 Tagen begann, wieder ohne technische Hilfe selbst zu atmen. Sie hat miterlebt, daß er die Augen aufschlug und sie ansah. Sie war Zeuge, daß er wieder Hände und Füße bewegte.

„Ich bin den Ärzten so dankbar“, sagt sie. „Und Gott. Denn er hat meinen Jungen gerettet.“

Michael Timm